

«Diese Arbeiten schliessen manche Lücken»

In 22 PDFs, die auf der Homepage des Regionalen Naturparks herunterzuladen sind, gibt der Historiker Andreas Schiendorfer aus Thayngen detailreiche Einblicke in die entsprechenden 22 Schaffhauser Gemeinden, die beim Naturpark dabei sind. Das Werk ist indes noch ein Torso.

Alfred Wüger

SCHAFFHAUSEN. Wer auf der Homepage des Naturparks Schaffhausen erst auf die Schaltfläche «Bildung und Kultur» klickt und im Fenster, das daraufhin aufgeht, auf die Schaltfläche «Baukultur», kommt in eine wahre Schatzkammer. Dort finden sich nämlich 22 PDF-Dateien zu den 22 Schweizer Gemeinden, die beim regionalen Naturpark Schaffhausen dabei sind, und in jedem PDF wird das jeweilige Dorf in Wort und Bild vorgestellt. Aber nicht einfach pauschal, sondern sehr detailliert und mit vielen Hintergrundinformationen zu einzelnen markanten Häusern und Personen.

Die Idee zu diesem Projekt hatte die Schaffhauser Denkmalpflegerin Flurina Pescatore. Sie war mit Thomas Hofstetter für die Projektleitung zuständig. In die Tat umgesetzt hat die Idee der Lokalhistoriker Andreas Schiendorfer mit einem Team, bestehend unter anderem aus dem Kunsthistoriker Peter Jezler, der die Fotos beisteuerte, und dem Opfertschofer Bruno Sternegg, der für die Luftaufnahmen verantwortlich zeichnet. Resultat: Eine durchgängige Bildsprache, die beim Betrachter ein Erstaunen erzeugt: So schön sind die Dörfer im Kanton Schaffhausen.

Einbettung in die Zusammenhänge

Für Andreas Schiendorfer war es «bemerkenswert», wie er sagt, «dass der Naturpark und die Denkmalpflege diese Dokumentationen wollten.» Der Aufwand für die Arbeit wuchs im Laufe des Recherchierens. Schliesslich wollte der Historiker einerseits seinen fachlichen Ansprüchen gerecht werden, andererseits aber auch den Leserinnen und Lesern viel bieten. «Den, der das liest, interessiert neben der kunstgeschichtlichen Beschreibung vor allem auch die Einbettung in grössere Zusammenhänge. Diese Einbettung war ursprünglich nicht in dieser Tiefe vorgesehen gewesen, aber es hat sich dann so ergeben. Ich bin froh, dass ich grü-



Andreas Schiendorfer hat eine Herkulesleistung vollbracht. BILD MICHAEL KESSLER

nes Licht bekam, denn der Umfang ist jetzt um einen Drittel grösser als ursprünglich gedacht.» Andreas Schiendorfer bilanziert nüchtern: «Der lokalhistorische Erkenntnisgewinn des Projekts ist relativ gross.» Was er damit meint, zeigt der Umstand, dass er in jeder Gemeinde mit Gewährspersonen sprach und ein, zwei Themen gefunden hat, die für Maturaarbeiten geeignet wären. Als Beispiel nennt er das «Haus zur Abendsonne» in Gächlingen. «Aus diesem sind drei bedeutende Wirtschaftspioniere hervorgegangen», so Schiendorfer, «von denen ich überhaupt nichts gewusst habe.»

Die Frage, die sich angesichts der Tiefe und Breite der Darstellungen aufdrängt, ist diese: Werden nachträglich auch diejenigen Gemeinden auf diese Weise beschrieben, die nicht beim Naturpark dabei sind, Merishausen und Barga zum Beispiel? Schiendorfer: «Aus der Sicht des Macherteams wäre das sicher wünschenswert. Aber

es ist eine Frage der Finanzierung.» An der Finanzierung, unter anderem mit Bundesgeldern, liegt es auch, dass die deutschen Gemeinden, die beim Naturpark dabei sind, Jestetten und Lottstetten, nicht in den Genuss einer historischen Beschreibung kommen.

Werk sollte kein Torso bleiben

Es ist offenkundig, dass es schade wäre, bliebe das Werk ein Torso. «Lottstetten und Jestetten müssten zwingend dokumentiert werden», so Schiendorfer, «und Büsingen wäre natürlich ein weiterer heisser Kandidat, auch für einen Beitritt zum Naturpark. Für auswärtige Nutzer ist es ausserdem nicht nachvollziehbar, wieso Sibilingen, Beggingen oder Dörflingen nicht dabei sind.» Der Historiker erhofft sich, dass die fehlenden Gemeinden sich entweder entschliessen, dem Naturpark beizutreten oder vielleicht aus Eigeninitiative eine Dokumentation zu bestellen. «Zum Beispiel hat die evangelisch-reformierte Landeskirche bereits ihr Interesse angemeldet, alle Kirchen im Kanton zu dokumentieren.» Denkbar wäre auch, dass sich Stiftungen melden, um die Finanzierung zu gewährleisten, sodass etwa auch die Gemeinden im oberen Kantonsteil eine vergleichbare Dokumentation bekommen. «Es gibt etliche Gemeinden im Kanton, die haben keine eigene Dorfgeschichte», so Schiendorfer, «Trasadingen zum Beispiel, und da kann man jetzt sagen, das, was nun vorliegt, ist das Beste, was es zu dieser Gemeinde gibt, weil es das Einzige ist.» Kurz: «Diese Arbeiten schliessen manche Lücken.» Aber auch bei den Gemeinden, wo es schon gute Dokumentationen gibt, hätten sich beim aktuellen Blick auf die bestehenden Ortsgeschichten neue Erkenntnisse eröffnet, so der Autor.

Dass aus den PDFs jedoch ein Buch gemacht wird, das es dann im Handel gäbe, schliesst Schiendorfer aus. «Für Archive und Bibliotheken kann ich mir ein paar wenige gedruckte Exemplare vorstellen, aber der Markt für so ein Werk wäre vermutlich viel

zu klein.» Das zeige auch das Buch über die Schaffhauser Bauernhäuser, das vor einigen Jahren erschien: sehr gut, aber zu gross, zu schwer und zu unhandlich für den Privatgebrauch. Dazu komme, dass die PDFs ohne Weiteres nachgeführt und ergänzt werden können.

Hingehen und die Dörfer anschauen

Bei seiner Arbeit konnte sich Andreas Schiendorfer auf das Staatsarchiv und das Stadtarchiv Schaffhausen verlassen. Und immer wieder auf die Denkmalpflege. «Sie hat mir wesentliche Grundlagen geliefert, denn es gibt von jedem Dorf ein Hinweisinventar. Dort sind die wichtigsten Häuser beschrieben. Das war für mich immer die Ausgangsbasis.» Für die lokale Geschichtsforschung auf dem Land sei die Denkmalpflege eine Lokomotive, so Schiendorfer, denn die Historiker oder der Historische Verein würden sich häufig um städtische Fragen und um die grossen politischen Bögen kümmern und weniger um das, was ausserhalb passiert.

Das jetzt vorliegende, noch bruchstückhafte Werk richte sich vor allem an die Bewohnerinnen und Bewohner der beschriebenen Dörfer, so der Verfasser. «Ich hoffe, dass es viele herunterladen und anschauen.» Schiendorfer denkt etwa an die vielen Neuzuzüger in Beringen, die so viel über die Geschichte ihres Wohnorts erfahren können. Er denkt aber auch an einen erblühenden innerkantonalen Tourismus. «Vielleicht macht ein Verein mal einen Ausflug nach Oberhalau, um zu schauen, wo der Erfinder des Ochsner-Abfallkübels geboren ist.»



Trasadingen
– Die Gemeinde verfügt über keine eigene Ortsgeschichte, und die vorliegende Dokumentation ist die Einzige, die es gibt.

«Der lokalhistorische Erkenntnisgewinn des Projekts ist relativ gross.»

Andreas Schiendorfer
Historiker und Autor